

*Eine (alte) Idee zur Erklärung von (westgerm. *)-apa*

Harald Bichlmeier

1. Einleitung

Der Gewässer- (und Orts)namenbestandteil (westgerm. *)-*apa* beschäftigt die Forschung seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in unregelmäßigen Abständen. Ein erster Höhepunkt der Diskussion war in den 1950er Jahren (vgl. Dittmaier 1955 und Schwarz 1956, von denen die Forschungsgeschichte bis dahin aufgearbeitet wurde). Die Forschungsgeschichte soll hier aber nicht *en detail* dargestellt werden, allein die Literaturliste dazu würde wohl einige Seiten füllen.

Die unten erneut vorgestellte Lösung wurde *en passant* schon einmal ausführlich (Bichlmeier 2011: 197–201) und einmal kurz erwähnt (Bichlmeier 2024: 232f.). Da diese Überlegungen bzw. Erwähnungen, aber kaum rezipiert, wahrscheinlich im jüngeren Falle einfach überlesen worden sein dürften, jedenfalls, wie kürzliche Gespräche auf namenkundlichen Tagungen zeigten, selbst an der Thematik Interessierten unbekannt zu sein schienen, soll die ganze Problematik hier noch einmal etwas breiter in einem eigenen Artikel dargestellt werden, der trotzdem eine noch genießbare Kürze haben soll. Man könnte zu diesem Thema problemlos auch eine 300-Seiten-Monographie schreiben.

2. Kürzestmöglicher Forschungsüberblick

Dass das Namelement -*apa* kein Suffix ist, ist seit Jahrzehnten klar, (s)ein Suffixcharakter wird schon länger nicht mehr erwogen. Das Element wird gemeinhin als Appellativum aufgefasst, das aber als Simplex ebensowenig zu begegnen scheint wie als Kompositionsvorderglied oder Ableitungsbasis.

Letztlich wurden v. a. folgende drei Theorien bezüglich der Etymologie dieses Appellativums vertreten:

- (1) Dem Wort liegt eine bereits im Urindogermanischen existierende Wurzelvariante **ab-* neben sonstigem, eindeutig bezeugtem späturidg. **ap-* (< uridg. **h₂ep-*) '(fließendes) Wasser' zugrunde. Von dieser Erklärung kann man zwei Varianten unterscheiden:
 - (a) Es ist eine Wurzelvariante, die einfach schon immer da war.

- (b) Es handelt sich um eine Variante, die innerhalb des (Spät- oder West-) Urindogermanischen durch Verallgemeinerung von durch Assimilation entstandenen Wurzelallophonen entstanden ist. Diese Lösung bevorzugt etwa das Standardwerk zu den deutschen Gewässernamen (DGNB 39):¹

apa andd. Grundwort in Gewässernamen (ahd. *-affa*), das in seiner Funktion nhd. *↗ ach* und *↗ bach* entspricht. Gm. **apō* ‘Wasser, Fluss’ entspricht air. *ab* (**abā*) ‘Fluss’, lat. *amnis* ‘Fluss’ (**ab-ni-*), heth. *ḫab-ā* ‘zum/am Fluss’, urig. **h₂eb-*, als Nebenform zu urig. **h₂ep-* ‘Wasser’ aus dem Deklinationsparadigma (z.B. Dativ Plural [sic! recte: Instrumental Singular; H.B.] **h₂eb-bhi*) abstrahiert.

- (2) Es handelt sich um eine Entlehnung aus dem Keltischen, wo etwa air. *aub* ‘Fluss’ und der englische Flussname *Avon* eine Form mit anlautendem urkelt. **ab-* fortsetzen. Das Wort wurde demnach so früh aus dem Keltischen ins Germanische entlehnt, dass die 1. Lautverschiebung (‘Grimm’sches Gesetz’, ‘Grimm’s Law’) noch daran wirksam werden konnte.
- (3) Da sich die Belege für die „*apa*-Namen“ fast durchweg nördlich der Mainlinie und dann besonders im Westen Deutschlands, den Niederlanden und Belgien finden lassen, handelt es sich um eine Erscheinung, die typisch für den ‚Nordwestblock‘ ist, ein Areal, in dem alte Orts- und Gewässernamen(elemente) sich dadurch auszeichnen, dass sie die germanische Lautverschiebung nicht mitgemacht haben, also trotz ihrer Lage nichtgermanisch zu sein scheinen: Dort würde folglich **apa* schlicht späturidg. **ap-ā-* (< uridg. **h₂ep-eh₂-*) fortsetzen.

Da sich nun der Nordwestblock verflüchtigt zu haben scheint (zumindest scheint er in der Literatur der letzten Jahr[zehnt]e nicht mehr auf), sollen die anderen beiden Vorschläge noch kurz beleuchtet werden. Die Entlehnungstheorie hat dabei durchaus den Vorzug, dass sich ein Großteil der „*apa*-Namen“ in Gebieten befindet (westlich des Rheins bzw. am Niederrhein), die nach recht allgemeiner Ansicht auch einmal keltisch besiedelt waren.

¹ Ohne sich hinsichtlich der Herkunft von urgerm. **ap-* festzulegen.

3. Verbreitung

Also: Die *apa*-Namen finden sich in einem Verbreitungsgebiet, das hauptsächlich im nordwestlichen Deutschland (*apa*-Namen fehlen südlich der Mainlinie fast vollständig), den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich liegt, während in Skandinavien nur vereinzelte Fortsetzer eines urgerm. **apō-* zu greifen sind. Die jedenfalls im Keltischen unter bestimmten Bedingungen regulär entstandene Wurzelform urkelt. **ab-* könnte in den genannten Gebieten, die teils ursprünglich/rein keltisch besiedelt waren oder in der nordwestlich anschließenden keltisch-germanischen Kontaktzone/Übergangszone (vgl. die Karte in Schumacher 2007: 169; Abb. 1) ins Germanische entlehnt und in Namen produktiv geworden sein. Freilich müsste die Entlehnung dann vor der germanischen Lautverschiebung und damit in jedem Fall wohl spätestens im 3./2. Jh. v. Chr. erfolgt sein.



Abb. 1: Karte aus Schumacher 2007: 169

Wie immer es nun tatsächlich gewesen sein mag, es gab jedenfalls nie als tatsächliche Wurzel „eine Variante, die auf idg. **ab-* zurückgeht“ (so fälschlich NOB 15: 200). Letztlich dieselbe Erklärung, bisweilen mit etwas anderen Worten, findet sich auch in der onomastischen Literatur häufiger, so etwa in einigen anderen Bänden von NOB (4: 438; 7: 234f.) und WOB (2: 544; 6: 516; 8: 262; 10: 414; 11: 480f.; 12: 384; 13: 374f.; 14: 280f.).

Charakteristisch für die *apa*-Namen ist in ihrem Hauptverbreitungsareal (Niederlande, Belgien, Nordostfrankreich, Nordwestdeutschland; s. Abb. 2), dass sie offenbar ebenso mit germanischen Erstgliedern wie mit keltischen Erstgliedern scheinen komponiert worden sein zu können. Wenn dies zutrifft, funktionierte das Lexem sowohl im nordöstlichen gallischen/keltischen Sprachbereich als auch im westgermanischen Sprachgebiet als Gewässernamenbestandteil.

Somit kann dreierlei grundsätzlich möglich sein: Entweder entstammte das Lexem der einen Sprache und wurde in die jeweils andere übernommen oder es ist in beiden ererbt oder es wurde in beide aus einer dritten Sprache (dann einer sonst nicht greifbaren Substratsprache?) in beide Sprachen entlehnt.

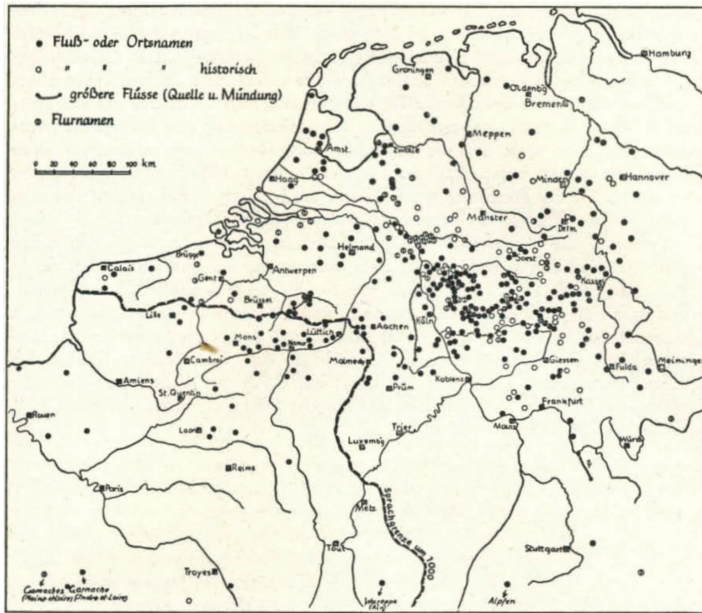


Abb. 2: Verbreitung der *apa*-Namen (Dittmaier 1955: Karte 1)

Da nun die Germanen wahrscheinlich am Mittel- und Niederrhein früher mit den Kelten Kontakt gehabt haben dürften als in Süddeutschland, könnte dies auch erklären, warum südlich der Mainlinie Namen mit dem Element *-apa (fast völlig) fehlen: Der Kontakt zwischen beiden Sprachgemeinschaften fand hier erst im 1./2. Jh. n. Chr. statt, die 1. Lautverschiebung war einerseits längst durchgeführt, andererseits scheint eine Übernahme des Lexems hier möglicherweise gar nicht mehr erfolgt zu sein. Wenn also eine Entlehnung aus dem Keltischen vorläge, müsste sie zwar in urgermanischer Zeit stattgefunden haben, das Lexem hätte sich aber nicht allgemein im Germanischen verbreitet, was dann aber auch irgendwie auffällig bleibt.

4. Sprachgeschichtliches

Wohl am häufigsten wird – v. a. in der nichtindogermanistischen Literatur – die Auffassung vertreten, es liege eine Wurzelauslautvariante späturidg. *ab- : *ap- zugrunde. Doch wird/wurde von den Vertretern dieser Meinung letztlich zu einem in der Indogermanistik modernen Zuschnitts nicht mehr akzeptablen Trick zur Erklärung des germ. *p gegriffen, nämlich dem Ansatz von Wurzelvarianten, also Wurzeln gleicher Struktur und Bedeutung, die aber leicht unterschiedliche Auslaute aufweisen. Doch aus dem Nichts vorhandene Wurzelvarianten oder sich einfach ändernde Auslaute urindogermanischer Wurzeln gibt es nach heutiger indogermanistischer Ansicht nicht. Auf diese Problematik wurde an anderer Stelle schon vor über einem Jahrzehnt hingewiesen (vgl. Bichlmeier 2014: 199f.):

So führt Udolph etwa in seinem Beitrag mehrfach Fälle von „Konsonantenwechsel“ an, darunter auch wieder sein Lieblingsbeispiel nhd. *Hass* vs. *Hader* (S. 241, 264, 306). Unter „Konsonantenwechsel“ versteht er einen offensichtlich frei stattfindenden könnenden Wechsel von Konsonanten (v. a. im Auslaut von Wurzeln), wobei die Wurzeln aber gleiche Bedeutung haben. Dass er sich dabei auf Hirt beruft (S. 256), zeigt nur ein weiteres Mal die Unzeitgemäßheit seiner Einlassungen. Dieser Erscheinung ist ein längerer Abschnitt in seiner Monographie zum Germanenproblem gewidmet (Udolph 1994, 51–118), worauf er in seinem Beitrag mehrfach verweist. Aber schon sein o. a. Lieblingsbeispiel ist falsch: Dieses Wortpaar wird schon seit Langem (mindestens schon seit 20 Jahren) auf zwei semantisch ursprünglich verschiedene Wurzeln zurückgeführt (*kat- ‘Streit, Kampf’ und *kad- ‘fallen’ [LIV² 318], ggf. auch ‘stürzen auf’; oder uridg. *keh₂d- ‘seelisch aufgewühlt sein’ [LIV² 319] zu gr. κῆδος ‘Sorge, Trauer’), deren Ableitungen sich lediglich im Germanischen

semantisch angenähert haben (Kluge/Seebold 1995/1999, 346, 359; 2002, 381, 395f.; 2011, 383, 398; EWA[h]d IV, 871–873). Eine systematische Durchsicht des genannten Abschnitts aus Udolph 1994 dürfte sicher noch etliche vergleichbare Fehleinschätzungen aufdecken.

Tatsächlich appellativisch bezeugt sind uridg. **h₂ep-* ‘(fließendes) Wasser’ und **h₂ek^u-* ‘Wasser’ (letzteres ist im normalen Wasserwort des Germanischen, urgerm. **ax^uō-*, fortgesetzt [EWAhd 1: 99–103 (*aba¹*)])²

Die beiden Wurzeln bzw. ihre Fortsetzer stehen in den indogermanischen Sprachen in komplementärer Verteilung. Eine Wurzel uridg. **h₂eb-* ist nicht bezeugt, die Varianten urkelt. **ab-* (s.u.) bzw. urindoiran. **ab-* entstehen durch einzelsprachliche Assimilationsprozesse (vgl. etwa Inst. Pl. ai. *ádbbhī*, dissimiliert aus **ab-b^his* < uridg. **h₂ep-b^hi-s*).

Geht man nun davon aus, dass **apō-* ein germanisches Wort und kein Lehnwort ist, obwohl die beiden o.a. Wasserwurzeln sonst in den indogermanischen Sprachen distributiv verteilt zu sein scheinen, man also folglich mit der auffälligen Fortsetzung beider Wasserwurzeln im Germanischen rechnen müsste, muss man die Entstehung des urgerm. **p* sinnvoll erklären.

Die Möglichkeit, die hier noch einmal dargestellt werden soll (und etwa auch von Schaffner 2020: 156f., 159f. schon in anderen Zusammenhängen [ohne Verweis auf Bichlmeier 2011] dargestellt wurde),³ ist die, dass im Germanischen ein Paradigma ähnlich dem des im Urkeltischen (und Altirischen) fortgesetzten existierte: Im Keltischen findet man Fortsetzer von uridg. Nom. **h₂ep-h₃ōn*, Akk. **h₂ep-h₃on-m* > urkelt. Nom. **abū(n)*, Akk. **abonē* (vgl. air. *aub* f. ‘Fluss’, sekundär auch *ab*; dass es, wie DGNB 39 behauptet [s.o.] ein „air. *ab* (**abā*) ‘Fluss’“ gegeben habe, ist in der Form nicht richtig [vgl. EDPC 23f.; LEIA A-4; Stüber 1998: 97–101]), Gen. (mit geneuerter Endung, lautgesetzlich wäre entweder **apanes* oder **abones* gewesen) frühurkelt. **abens* > urkelt. **abēs*.

Die Lautentwicklung uridg. **p-h₃-* > **b-* ist gesichert und recht allgemein anerkannt (vgl. Mayrhofer 1986 [2012²]: 163). Nur die Existenz dieses Lautgesetzes kann Formen wie die Fortsetzer des Präsens der Wz. uridg. **peh₃-* ‘trinken,

2 In älterer Literatur mit dieser Wz. ebenfalls erklärtes heth. *ekuzi* bleibt fern; dieses beruht auf einer Wurzel uridg. **h₁eg^ub-* ‘trinken’ (LIV² 231; EDHIL 236f.).

3 Schaffner (ebd.) führt hier auch Neri (2009: 8) an, der aber nur „uridg. **h₂ebō* ‘Fluß’“ nennt, ohne sich zu dessen Herkunft zu äußern. Der gesamte Komplex wird mit Verweis auf Schaffner 2020 und über diesen auf Neri 2009 auch bei Bichlmeier/Zimmer 2022: 15f. kurz behandelt, ohne jedoch auf germanische Gewässernamen zu verweisen.

einen Schluck nehmen' (LIV² 462f.) sinnvoll erklären: uridg. **pi-ph₃-e-ti* > a) ai. *pibati* 'trinkt', b) (urkelt. **ḡibeti* >) air. *ibid* 'trinkt', c) lat. *bibit* (assimiliert aus urital. **pibet*).⁴

Wenn ein solches Paradigma des 'Wasser'-Worts wie im Keltischen auch im Vorurgermanischen existierte, hier also ebenfalls die durch **h₃* bewirkte Wandlung der Tenuis zur Media stattfand (vgl. zu diesem Lautgesetz eben Mayrhofer 1986 [2012²]: 163), führte uridg. Nom. **h₂ep-h₃ōn*, Akk. **h₂ep-h₃on-ŋ* regulär zu vorurgerm. Nom. **abōn*, Akk. **abon-ŋ* > urgerm. Nom. **apōn*, Akk. **apanum*. Wenn das Paradigma so existierte, ist die Entstehung eines Nom. urgerm. **apō* trivial, zu dem dann auch der Rest des *ō*-stämmigen Paradigmas hinzugebildet werden konnte. Da auch sonst in den altgermanischen Sprachen, etwa im Althochdeutschen, feminine *ō*-Stämme oft neben femininen *ōn*-Stämmen gleicher Bedeutung existieren, kann eine Form vorurgerm. Nom. **abōn* > urgerm. Nom. **apōn* sicher auch analogisch eine Form **apō* neben sich ausgebildet haben. Außerdem mag eine solche Form auch durch das sonst übliche Wasserwort des Germanischen, eben urgerm. **axō* in seiner Stammklassenzugehörigkeit gestützt worden sein.⁵

Während lautlich also alles einfach zu erklären ist, stellt sich natürlich die Frage, warum das Germanische neben urgerm. **axō*-, das allgemein appellativisch verbreitet ist, auch noch urgerm. **apō*- fortgesetzt haben sollte, dies jedoch nur als Bestandteil von Gewässernamen (und sekundär daraus entstandenen Ortsnamen) – zumal die beiden Lexeme ja sonst in den indogermanischen Sprachen komplementär verteilt sind, also entweder Lexeme auf Grundlage der einen oder der anderen Wurzel fortgesetzt sind. Der Befund ist auffällig, aber daran, dass westgerm. **ap-ō*- neben **ap-an/-ō(n)*- existierte, wird man kaum zweifeln können.

Verworrener wird die Situation noch dadurch (vgl. dazu schon EWAhd 1: 102 mit älterer Literatur), dass uridg. **h₂ek^h-eh₂-* im an sich p-keltischen Gallischen (wenngleich Archaismen greifbar sind wie der Flussname lat. *Sequana* > frz. *Seine* vielleicht auf Grundlage der Wurzel uridg. **sek^h*- 'folgen, sich anschließen' [LIV²

4 Vgl. EWAia 2: 113f. (*pā²*); Stüber 1998: 100; EDLIL 71f.; EDPC 130.

5 Schaffner 2020: 159–162 führt zudem aus, dass offenbar im Germanischen in einigen Ortsnamen sogar alte *n*-stämmige Formen erhalten blieben, es also auch westgerm. **ap-ōn*- und **ap-en*- (im Fortsetzer des Gen. urgerm. **ap-en-iz*) gegeben hat, was etwa der Ortsname *Aschaffenburg* bezeuge: „974 (Kopie von 1293) *Ascaffinburg* (MGD Otto II Nr. 84), 982 *Ascaffaburg* (Regesta Imperii Otto II Nr. 884), 1131 *Aschaphene burch* (Urk Mainz 1, Nr. 571), 1143 *Aschafenburch* (Urk Mainz 2, Nr. 44), 1173 *Aschaffenburg* (Urk Mainz 2, Nr. 349)“ (Schaffner 2020: 160).

525f.] oder eher wohl auf Grundlage von uridg. **seikʰ-* ‘ausgießen’ [LIV² 523]), eben zu gall. **apā-* führen würde.

Doch hier ergibt sich dieselbe Situation wie oben fürs Westgermanische dargestellt, nur mit umgekehrten Vorzeichen: Uridg. **h₂ekʰ-* ist sonst im Keltischen nicht greifbar, appellativisch wird nur uridg. **h₂ep-* fortgesetzt und das eben v.a. in der Ableitung uridg. **h₂ep-h₃on-* „(fließendes) Wasser führend“ (Schaffner 2020: 156) > urkelt. **abon-*.

5. Ergebnisse

Das heißt: Sowohl kelt. **apā-* als auch westgerm. **apō-* lassen sich lautgesetzlich herleiten, beruhen aber auf zwei verschiedenen Wurzeln und sind nur durch Zufälle der lautgesetzlichen Entwicklung gleichlautend geworden.

Doch sei festgehalten, dass sowohl kelt. **apā-* als auch westgerm. **apō-* jeweils zu der Wurzel gebildet sind, die in der jeweiligen Sprache sonst appellativisch NICHT zur Bezeichnung von ‘Wasser’ oder ‘Fluss’ dient.

Andererseits würde diese auf verschiedene Ursprünge zurückzuführende (lautliche) Gleichheit des gallischen und des westgermanischen Lexems freilich einfach erklären, warum es als Kompositionshinterglied von Gewässernamen sowohl mit keltischen als auch westgermanischen Kompositionsvordergliedern gleichermaßen auftritt: Das Wort wäre eben in beiden Sprachen vorhanden und zur Bildung von Gewässernamen verfügbar gewesen.

Ob sich das alles jemals exakt wird klären lassen, sei einmal dahingestellt.

Jedoch erscheint diese Erklärung jedenfalls wahrscheinlicher als die Annahme, sowohl das Nordostgallische als auch westgermanische Varietäten zu beiden Seiten des Niederrheins hätten ein Substratwort **apā-* (< uridg. **h₂ep-eh₂-*) aus einer sonst nicht bezeugten (indogermanischen) Sprache übernommen und anschließend zur Gewässernamenbildung benutzt.

Literatur

Bichlmeier, Harald (2011): Einige grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Indogermanistik und voreinzelsprachlicher resp. alteuropäischer Namenkunde mit einigen Fallbeispielen (Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil I), in: Namenkundliche Informationen 95/96, 2009 [2011], 173–208. DOI: <https://doi.org/10.58938/ni439>.

- Bichlmeier, Harald (2014): [Rezension zu:] Udolph, Jürgen (Hg.): Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa (= Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6), Hamburg 2013, in: Acta Linguistica Lithuanica 70, 196–206.
- Bichlmeier, Harald (2024): [Rez. zu:] Korsmeier, Claudia Maria: Die Ortsnamen des Landkreises Grafschaft Bentheim (= Niedersächsisches Ortsnamenbuch 15), Bielefeld 2023, in: Beiträge zur Namenforschung 59, 230–244.
- Bichlmeier, Harald / Zimmer, Stefan (2022): Die keltischen Flussnamen im deutschsprachigen Raum. Ein keltologisch-indogermanistischer Kommentar zum Deutschen Gewässernamenbuch (= Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beiheft 32, Neue Folge), Dettelbach.
- DGNB = Greule, Albrecht (2014): Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler, Berlin/Boston.
- Dittmaier, Heinrich (1955): Das Apa-Problem. Untersuchung eines westeuropäischen Flussnamentypus (= Bibliotheca onomastica 1), Louvain/Bonn.
- EDHIL = Klockhorst, Alwin (2008): Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5), Leiden/Boston.
- EDLIL = de Vaan, Michiel (2008): Etymological Dictionary of Latin and the other Italic Languages (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 7), Leiden/Boston.
- EDPC = Matasović, Ranko (2009): An Etymological Dictionary of Proto-Celtic (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 9), Leiden/Boston.
- EWAhD = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen.
 Bd. I: -a – *bezzisto*. Von Albert L. Lloyd und Otto Springer, Göttingen/Zürich 1988.
 Bd. II: *bī* – *ezzo*. Von Albert L. Lloyd, Rosemarie Lühr und Otto Springer † unter Mitwirkung von Karen R. Purdy, Göttingen/Zürich 1998.
 Bd. III: *fādum* – *fūstslag*. Von Albert L. Lloyd und Rosemarie Lühr unter Mitarbeit von Gerlinde Kohlrsch, Maria Kozianka, Karen R. Purdy und Roland Schuhmann, Göttingen 2007.
 Bd. IV: *gāba* – *hylare*. Von Albert L. Lloyd und Rosemarie Lühr unter Mitarbeit von Gerlinde Kohlrsch, Maria Kozianka, Karen R. Purdy und Roland Schuhmann, Göttingen 2009.
 Bd. V: *iba* – *luzzilo*. Hg. von Rosemarie Lühr, erarbeitet von Harald Bichlmeier, Maria Kozianka und Roland Schuhmann mit Beiträgen von Albert L. Lloyd unter Mitarbeit von Karen R. Purdy, Göttingen/Boston 2014.
 Bd. VI: *māda* – *pūzza*. Hg. von Rosemarie Lühr, erarbeitet von Harald Bichlmeier, Maria Kozianka, Roland Schuhmann und Laura Sturm, Göttingen/Boston 2017.

- Bd. VII: *quaderna – skazzôn*. Hg. von Rosemarie Lühr, erarbeitet von Dagmar S. Wodtko (Arbeitsstellenleitung), Harald Bichlmeier, Maria Kozińska und Roland Schuhmann, Göttingen 2021.
- Bd. VIII: *skebidīg – swummôd*. Hg. von Rosemarie Lühr, erarbeitet von Dagmar S. Wodtko (Arbeitsstellenleitung), Harald Bichlmeier, Maria Kozińska und Roland Schuhmann, Göttingen 2024.
- EWaia = Mayrhofer, Manfred (1992–2001): Etymologisches Wörterbuch des Altindoirischen, 3 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2: Wörterbücher), Heidelberg.
- Kluge, Friedrich (1995/1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold, 23., erw. Aufl., Berlin/New York 1995 [unveränd. Nachdruck 1999].
- Kluge, Friedrich (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold, 24., durchges. u. erw. Aufl., Berlin/New York.
- Kluge, Friedrich (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold, 25., durchges. u. erw. Aufl., Berlin/Boston.
- LEIA = Vendryes, Joseph: *Léxique étymologique d'irlandais ancien*.
 A: Dublin 1959 [Nachdruck 1981].
 B: Dublin/Paris 1981.
 C: Dublin/Paris 1987.
 D: Dublin/Paris 1983.
 M, N, O, P: Dublin/Paris 1960 [Neudruck 1983].
 R, S: Dublin/Paris 1974.
 T, U: Dublin/Paris 1978.
- LIV² = Rix, Helmut/Kümmel, Martin/Zehnder, Thomas/Lipp, Reiner/Schirmer, Brigitte (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Zweite, verb. u. erw. Aufl., Wiesbaden.
- Mayrhofer, Manfred 1986 (Hg.) [2012² hg. von Lindner, Thomas]: *Indogermanische Grammatik*. Band I. 1. Halbband: Einleitung von Warren Cowgill †. Ins Deutsche übersetzt und bibliographisch bearbeitet von Alfred Bammesberger und Martin Peters. 2. Halbband: Lautlehre [Segmentale Phonologie des Indogermanischen] von Manfred Mayrhofer, Heidelberg.
- Neri, Sergio (2009): [Rez. zu:] Ringe, Donald A.: *A Linguistic History of English*, Oxford/New York 2006, in: *Kratylos* 54, 1–13.
- NOB 4 = Casemir, Kirstin/Ohainski, Uwe/Udolph, Jürgen (2003): *Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen* (= Niedersächsisches Ortsnamenbuch 4; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 44), Bielefeld.
- NOB 7 = Casemir, Kirstin/Menzel, Franziska/Ohainski, Uwe (2005): *Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg* (= Niedersächsisches Ortsnamen-

- buch 7; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 53), Bielefeld.
- NOB 15 = Korsmeier, Claudia Maria (2023): Die Ortsnamen des Landkreises Grafschaft Bentheim (= Niedersächsisches Ortsnamenbuch 15), Bielefeld.
- Schaffner, Stefan (2020): Althochdeutsch *seffo* ‘Gefolgsmann, Diener’, gotisch *siþōneis* ‘μαθητής; Jünger, Schüler’ und der Laryngal des Hoffmannschen Possessivsuffixes, in: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 73/2, 147–180.
- Schumacher, Stefan (2007): Die Deutschen und die Nachbarstämme: Lexikalische und strukturelle Sprachkontaktphänomene entlang der keltisch-germanischen Übergangszone, in: Hablitzel, Hans/Stifter, David (Hg.) unter redaktioneller Mitarbeit von Hannes Tauber: Johann Kaspar Zeuß im kultur- und sprachwissenschaftlichen Kontext (19. bis 21. Jahrhundert), Kronach 21.7.–23.7.2006, Wien, 167–207.
- Schwarz, Ernst (1956): Die *apa*-Frage, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 67, 9–22.
- Stüber, Karin (1998): The Historical Morphology of N-stems in Celtic (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics 3), Maynooth.
- Udolph, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9), Berlin/New York.
- WOB 2 = Meineke, Birgit (2010): Die Ortsnamen des Kreises Lippe (= Westfälisches Ortsnamenbuch 2), Bielefeld.
- WOB 6 = Flör, Michael (2013): Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises (= Westfälisches Ortsnamenbuch 6), Bielefeld.
- WOB 8 = Flör, Michael (2014): Die Ortsnamen des Kreises Olpe (= Westfälisches Ortsnamenbuch 8), Bielefeld.
- WOB 10 = Korsmeier, Claudia Maria (2016): Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld (= Westfälisches Ortsnamenbuch 10), Bielefeld.
- WOB 11 = Meineke, Birgit (2018): Die Ortsnamen des Kreises Paderborn (= Westfälisches Ortsnamenbuch 11), Bielefeld.
- WOB 12 = Flör, Michael (2018): Die Ortsnamen des Märkischen Kreises (= Westfälisches Ortsnamenbuch 12), Bielefeld.
- WOB 13 = Korsmeier, Claudia Maria (2020): Die Ortsnamen des Kreises Steinfurt (= Westfälisches Ortsnamenbuch 13), Bielefeld.
- WOB 14 = Flör, Michael (2020): Die Ortsnamen des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne (= Westfälisches Ortsnamenbuch 14), Bielefeld.

[*Abstract:* The origin of the hydronymic element (West-Germ. *)-*apa*, also used in toponymic elements/place names, has been unclear for decades. This article revisits this debate and proposes a solution that takes known sound laws into account. The element *-*apa* is the result of a Pre-Proto-Germanic derivation from the root PIE **h₂ep-* ‘(running) water’ with an exact parallel in Pre-Proto-Celtic: PIE **h₂ep-h₃on-* > Pre-Proto-Germ. **Haban-* > Proto-Germ. **apan-* (nom. **apōⁿ*, gen. **apeniz*). Starting from Early Proto-Germ. **apōⁿ* > Proto-Germ. **apō*, a full Proto-Germanic *ō*-stem paradigm can be reconstructed. Of note is the fact that this Germanic element is only attested in onyms, whereas Proto-Germ. **ax̥ūō-* (from the root PIE **h₂ek^u-* ‘water’) is generally continued as an appellative in the Germanic languages. In most other Indo-European languages, only one of the two aforementioned roots is continued.]